

Hände weg vom Schweizerpsalm

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **89 (2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

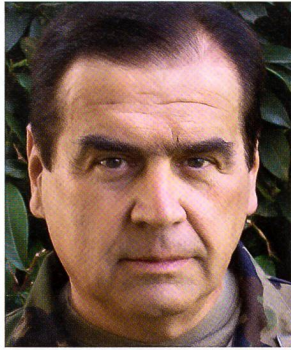
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hände weg vom Schweizerpsalm



12. Dezember 2013, in der Kirche Herisau. 24 Berufsunteroffiziere werden brevetiert. Der Feldprediger spricht ein Gebet: Der himmlische Vater möge die neuen Berufsmänner auf ihren Waffenplätzen vor Leid und Unglück bewahren.

Die Militärmusik intoniert die Nationalhymne. Alle, aber wirklich alle singen den Schweizerpsalm. Würdig nimmt die Brevetierung ihren Ausgang.

Gleichen tags berichtet die Weltwoche, in einem Berner Säli hätten sich «ein Alt-Staatssekretär, ein Alt-Jesuitenpater in violetten Hosen, ein Alt-Finanzdiplomate aus dem Engadin und ein Alt-CVP-Nationalrat aus dem Jura» über die Nationalhymne lustig gemacht.

In der liberalen Schweiz ist das ihr gutes Recht. In Wien wären sie angeklagt worden – das österreichische Strafgesetz ahndet die Verächtlichmachung der Mozart'schen Bundeshymne.

Doch zurück nach Ausserrhoden, in die Kirche Herisau. Machtvoll erklingt der Schweizerpsalm: «Wenn der Alpenfirn sich rötet, betet, freie Schweizer, betet.» Niemand, aber wirklich niemand stösst sich am Text des Dichters Leonhard Widmer – von der wunderbar getragenen Melodie des Zisterziensers Alberich Zwyssig ganz zu schweigen: Sie sitzt jeder und jedem im Ohr.

Wer nur kommt auf die Idee, dem Schweizerpsalm den Garaus zu machen? Es ist die SGG, die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, die – laut Weltwoche – «auf einem Vermögen von 78 Millionen Franken sitzt und keine sinnvolle Aufgabe hat».

Sperrig, veraltet, «viel zu psalmig», zu religiös, zu patriotisch, zu vaterländisch sei die Hymne – nicht mehr tragbar in der modernen, zeitgeistigen Multikulti-Schweiz.

Falsch! Sperrig, patriotisch, eigenständig, souverän – genau das muss unsere Nationalhymne sein. Der Schweizerpsalm gibt dem sperrigen, wehrhaften, eigenständigen Wesen unseres Vaterlandes grossartig Ausdruck. Die Schweiz ertrinkt nicht im Abgrund der EU, dieser fundamentalen Fehlkonstruktion – sie bleibt ein freies, ein sperriges, unabhängiges Land.

Auch religiös, auf Gott bezogen, muss der Psalm sein. Die Schweiz ist keine gottlose Nation. Ihre Verfassung setzt ein mit der Präambel: «Im Namen Gottes des Allmächtigen!» Dass die Hymne Gott anruft, ist folgerichtig: «Fährst im wilden Sturm daher, bist Du selbst uns Hort und Wehr, Du, allmächtig Waltender, Rettender!»

Sperrig, archaisch, gegen den säuselnden Zeitgeist geht uns die vierte Strophe an – mit einer Botschaft von elementarer, überwältigender Wucht: «In Gewitternacht und Grauen, lasst uns kindlich ihm vertrauen. Ja, die fromme Seele ahnt, Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.»

Wir Soldaten, die wir die Armee tragen: die letzte grosse Klammer unserer Willensnation Schweiz – wir Soldaten haben allen Grund, für den Schweizerpsalm einzustehen. Wir brauchen keine SGG, wir brauchen keine 30-köpfige, linkslastige Jury, kein Säuseln, keinen «Nationalsong». Wir treten der SGG in aller Form entgegen.

Entscheiden wird freilich unser Mitte-Links-Bundesrat. Mit dem Abrücken vom Schweizerpsalm würde sich der Bundesrat weit vom Volk entfernen – weit vom gelebten, gesungenen Bekenntnis zur eigenständigen, freien Schweiz.

Peter Forster, Chefredaktor